

Antipoden Hermann Cohen und Franz Rosenzweig vorgestellt werden. Rosenzweig kritisierte besonders die „Vergeistigung Gottes“ im Christentum, als deren Folgen er die Gottvergessenheit in der Moderne, die Amputation der „widerständigen Gewalt“ Gottes, die lebendig und unberechenbar ist, Leben schafft und weckt und uns immer gegenüber tritt, und den „Weltverlust“ benennt. H. macht uns glücklicherweise mit diesen Wahrheiten vertraut, wenn er Rosenzweig ausführlich zitiert. Daraus soll nur der Schluss wiedergegeben werden, wo es heißt: „Jener geistige Gott ist in seiner Geistigkeit ein sehr angenehmer Partner, der uns die Welt, die ja nicht ‚rein geistig‘ ist [...] zur freiesten Verfügung überlässt.“ (227 f.) Dies ist zugleich der Abschied von der Verpflichtung und vom Ethischen. Wenn H. fragt, was das bedeute, wenn man die Einreden Rosenzweigs im Ohr habe (228), kann man nur auf manche Entwicklungen von Christentum und Kirche besonders im Westen verweisen. Das große Missverständnis in der Rezeption von *Nostra aetate* besteht darin, die Aussagen zum Judentum als Fahrplan eines Religionsdialogs zu nehmen. Sie sind zwar auch dies, v. a. aber sind sie eine geschichtlich einmalige Chance zur Selbstergewisserung des Christentums. Alles was Israel erfahren und als Erfahrungen gesammelt hat, besonders die Phasen der Verweigerung, der Niederlagen und des Exils, sind auch zu unserem „Nutzen und Frommen“ gespeichert. Die Einsichten reichen vom beständigen Murren in der Wüste bis zur kritischen Anthropologie, die Martin Buber aus dem Chassidismus gesammelt hat, voll Skepsis dem Menschen gegenüber, voll Freude am Leben in dieser Welt, voll Warnung vor banalen Verbrüderungsträumen. In den aktuellen Diskussionen in der Kirche wäre die Stimme des Judentums von unschätzbarem Wert, um uns angesichts der Geschichte Israels, das seine Erwählung als Glück *und* Not erfuhr, seine Minderheitenposition in Kauf nehmen und v. a. leiden musste, vor Ideologisierung und Idealisierungen zu bewahren. Darin liegt eine noch ungeschriebene Fortschreibung von *Nostra aetate*.

Anzuregen wäre vielleicht noch eine Reflexion darüber, was Benedikt XVI. in seinem jüngsten Beitrag zum „unwiderruflichen Bund“ (2018) geleistet hat, u. a. zur Deutung der Geschichte der Kirche mit der Chiffre der vierzig Wüstenjahre und mit einer ersten, zaghaften theologischen Deutung des Landes und Staates Israel, die aber weit über das bisherige *politically* Korrekte hinausgeht. Vor dem Hintergrund eines auch in der Kirche vorhandenen Anti-Israëlismus, von Pax Christi angefangen bis hin zu nicht wenigen Bischöfen, dürfte dies ein drängendes Desiderat sein.

H.s Beiträge erscheinen in der Reihe *Forum Christen und Juden*. Die durchgehend gut lesbaren und für jeden, der sich mit der Materie befasst, lesenswert und anregenden Reflexionen hätten es verdient, auch im Drucktechnischen eine weitaus beständigere Form und ein feineres Layout gefunden zu haben. Ein Literaturverzeichnis und eine systematische Übersicht der Beiträge und ihrer Erstveröffentlichung wären hilfreich.

A. BUCKENMAIER

KASPER, WALTER KARDINAL: *Juden und Christen – das eine Volk Gottes*. Freiburg i. Br.: Herder 2020. 160 S., ISBN 978-3-451-39619-9 (Paperback); 978-3-451-83595-7 (PDF); 978-3-451-83114-0 (EPUB).

Walter Kardinal Kasper hat im Laufe seines Lebens zahlreiche Aufgaben wahrgenommen – im Raum der deutschen Kirche, dann der Weltkirche. Er hat sich als Theologe zu vielen Fragen zu Wort gemeldet und war als Bischof in Rottenburg und dann als Kurienkardinal in Rom auf vielen kirchlichen und weltlichen Feldern engagiert. 1999 wurde Bischof Walter Kasper durch Papst Johannes Paul II. zum Sekretär des Päpstlichen Rates für die Förderung der Einheit der Christen („Einheitsrat“) ernannt. Im März 2001 wurde er, inzwischen Kurienkardinal, zum Präsidenten dieses Päpstlichen Rates ernannt. Diese Aufgabe nahm er bis 2010 wahr. Ihm oblag in

dieser Rolle auch der Einsatz für eine Erneuerung und Vertiefung der Beziehungen zum Judentum. Er hat ihn engagiert wahrgenommen.

Walter Kasper ist nach wie vor daran interessiert, zu einer Neugestaltung der jüdisch-christlichen Beziehungen beizutragen. Das lässt der vorliegende Band erkennen. Er bietet zunächst eine hier erstmals veröffentlichte Darstellung der wechselvollen Geschichte des Nebeneinanders, Gegeneinanders und dann Miteinanders von Juden und Christen: „Juden und Christen – Neuanfang nach der Katastrophe der Schoah“ (13–73). Kirchlicherseits, so stellt er deutlich heraus, bedeutete der Art. 4 der Konstitution *Nostra aetate* des II. Vatikanischen Konzils einen entscheidenden Wendepunkt in der Beziehung der katholischen Kirche zum Judentum. Dort wird vor allem auf Röm 9–11 Bezug genommen.

Was in diesem den Band eröffnenden, vergleichsweise umfangreichen Beitrag dargelegt wird, spiegelt sich in den sieben anderen in den Band aufgenommenen Texten. Bei ihnen handelt es sich um die Wiedergabe von in der Regel recht knapp dimensionierten Stellungnahmen, die aus verschiedenen Anlässen, sei es schriftlich, sei es mündlich, vorgetragen worden waren. In diesem Sinne bieten diese kürzeren Texte Vertiefungen und Entfaltungen dessen, was im Eröffnungstext zugrunde gelegt wurde. Immer wieder wird dabei an die dunkle Seite der Geschichte erinnert, die den Juden auch christlicherseits zugemutet worden ist und die ihren schrecklichen Höhepunkt in den Judenverfolgungen und -vernichtungen des hinter uns liegenden Jahrhunderts hatte. Umso dankbarer bringt der Verf. dann aber auch zur Sprache, dass es in den zurückliegenden Jahren und Jahrzehnten zu einem neuen, von wechselseitiger Achtung bestimmten Neben-, ja Miteinander von Juden und Christen gekommen ist. Mehrfach und zu Recht erinnert der Verf. in diesem Zusammenhang an das Dokument, das jüdischerseits im Jahre 2001 veröffentlicht worden ist und unter den Leitworten *Dabru emet* bekannt ist.

Es darf hier – über die Erwähnung dieses Dokuments hinaus – dankbar erwähnt werden, dass im Laufe der letzten Jahre jüdischerseits mehrere Erklärungen veröffentlicht worden sind, die die Impulse von *Nostra aetate* und *Dabru emet* bestätigen und weiterführen: „Den Willen unseres Vaters im Himmel tun. Hin zu einer Partnerschaft zwischen Juden und Christen“ (3. Dezember 2015), „Zwischen Jerusalem und Rom. Gedanken zu 50 Jahren *Nostra aetate*“ (26. Oktober 2017). Auf diese jüdischen Dokumente hat der Nachfolger von Kardinal Kasper, der Präsident des römischen Einheitsrates, Kardinal Kurt Koch, am 10. Dezember 2015 in einem sehr wichtigen Dokument geantwortet: „Denn unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt“ (Röm 11, 29). Reflexionen zu theologischen Fragestellungen in den katholisch-jüdischen Beziehungen aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums von *Nostra aetate* (Nr. 4)“. Erst kürzlich, am 29. Januar 2019, hat sodann die Deutsche Bischofskonferenz ein Dokument veröffentlicht, in dem der weltkirchlich schon eingeschlagene Weg ausdrücklich bestätigt wird: „Gott wirkt weiterhin im Volk des alten Bundes“.

Ein Problem, das nach wie vor kontrovers diskutiert und auch im vorliegenden Band mehrfach angesprochen wird, bezieht sich auf die Frage, ob es christlicherseits eine Mission unter den Juden geben dürfe. Die seit *Nostra aetate* vorherrschende Tendenz, die auch Walter Kasper befürwortet, geht dahin, dass eine Mission unter den Juden nicht statthaft sei, und dies aus theologischen Gründen. Wenn diese neue christliche Position nicht implizieren kann und soll, dass es nach Gottes Willen zwei voneinander unabhängige Wege zum Heil gibt, so ist es notwendig, eine christliche Sicht auf das Judentum zu entfalten, die dem ganz eigenen Neben- und Miteinander von Christentum und Judentum gerecht wird.

In diesem Zusammenhang sind christologische Reflexionen im Sinne der neutestamentlichen Botschaft von ausschlaggebender Bedeutung. Sie kommen auch im vorliegenden Buch zum Tragen und haben ihre Mitte in christologischen, konkret: kreuzestheologischen, Positionen. Kasper formuliert sie so: „[...] Jesus hat sich bei

seinem Sterben nicht von seinem Volk distanziert. Jesus ist als Jude für die Juden wie für die Heiden gestorben“ (27). Als sich das damalige Israel in seinen Führern der Botschaft Jesu von der Nähe der Gottesherrschaft verschloss und Jesus als den Verkürder dieser Botschaft verwarf, ließ Jesus sein Leiden und Sterben – „für viele“ – Israel zugute kommen und verschaffte ihm nun leidend und sterbend den Zugang zu der Gottesherrschaft, an der auch die Völker Anteil haben. In Jesu Kreuz ist folglich zweierlei begründet: zum einen für das sich Jesus verweigernde Israel, dass es seinerseits nicht der Verwerfung preisgegeben wurde, sondern in Gottes ungekündigtem Bund weiterlebt; zum anderen, dass nun die Heiden, die sich Jesus und seiner Botschaft öffnen, zusammen mit den bekehrten Juden die Kirche Gottes bilden. So bleiben die Kirche und Israel auf ihrem Gang durch die Geschichte und auf das Ende von allem zu in dramatischer Weise verbunden. In diesem Sinne stehen der jüdische und der christliche Weg nicht als zwei voneinander schlechthin unabhängige Heilswege nebeneinander. Aus christlicher Sicht kann, ja muss man sagen, dass sie in ganz eigener Weise aufeinander bezogen sind. Darüber zu sprechen – auch im jüdisch-christlichen Dialog –, bleibt die Aufgabe der Christen. Es ist eher ein Zeugnisgeben als ein Missionieren. Die Grenzlinien zwischen beidem zu beachten, ist wichtig, aber freilich gleichzeitig auch sehr anspruchsvoll. Eine konkrete Konsequenz dieser Sicht der Dinge ist der Verzicht der Kirche auf eine ausdrückliche Mission unter den Juden.

Das vorliegende Buch bietet eine Menge von Anregungen, die seinen Leser instandsetzen, den nun vielfach vernetzten und von neuer Nähe bestimmten Weg der Juden und der Christen durch die Geschichte zu verstehen und mitzugestalten.

W. LÖSER SJ

LOCHBRUNNER, MANFRED: *Hans Urs von Balthasar 1905–1988*. Die Biographie eines Jahrhunderttheologen. Würzburg: Echter 2020. 748 S., ISBN 978–3–429–05457–1 (Hardback).

Der inzwischen ausgewiesenermaßen beste Kenner des Lebens und des Wirkens Hans Urs von Balthasars ist der Verf. des vorliegenden Buches. Er hatte schon in den 70er Jahren des zurückliegenden Jahrhunderts in seiner Dissertation – „*Analogia caritatis*“. *Darstellung und Deutung der Theologie Hans Urs von Balthasars* (Freiburg 1981) – das Denken des Schweizer Theologen dargestellt. Und in den folgenden Jahren hat er sich mehrfach in ausführlichen Studien zu Einzelthemen seiner Biographie und seiner Theologie geäußert. Dabei war es ihm immer wichtig herauszustellen, dass Balthasar seine Überzeugungen im Gespräch mit bekannten Zeitgenossen erörtert und vertieft hat. In umfangreichen Studien hat er darüber informiert – *Hans Urs von Balthasar und seine Literatenfreunde* (2007), *Hans Urs von Balthasar und seine Philosophenfreunde* (2005) und *Hans Urs von Balthasar und seine Theologenkollegen* (2009). Dass von Balthasar zeit seines Lebens auch als Herausgeber und Verleger von Büchern anderer Autoren tätig war, hat der Verf. auch in einem Buch dargestellt (2002).

Der Verf. hat seine in das vorliegende Buch eingegangenen Kenntnisse zum einen aus der intensiven Lektüre der zahlreichen Schriften von Balthasar und zum andern aus der Analyse vieler ergänzender Quellen erworben. Bei diesen handelt es sich sowohl um Gespräche, die er mit nicht wenigen Zeitzeugen geführt hat, als auch um die Auswertung der unterschiedlichsten Archivalien, die er einsehen konnte.

Der Verf. hat seine früheren Veröffentlichungen zum Leben und Wirken von Balthasars in der nun vorliegenden, außerordentlich umfangreichen und detailgesättigten Biographie ergänzt und abgerundet. Man kann als Leser dieser Biographie angesichts der Menge und der Genauigkeit der in ihr verarbeiteten Informationen nur staunen. Auch wer schon über nicht wenige Kenntnisse zu Balthasar verfügt, erlebt sich bei der Lektüre dieses Werkes immer wieder überrascht und bereichert.